mögen sie von Paris oder Versailles kommen, sehr wenig; hinter hohlen Worten hat sich zu oft die totale Unfähigkeit versteckt, die Ankündigung der „großen Action" ist zu oft erfolgt, als daß man jenen Phrasen nur einigen Glauben schenken könnte, — aber diesmal scheint Bismarck wirklich hinter die Sache Feuer gemacht zu haben. Das barbarische Kriegsspiel war nachgerade langweilig geworden. Alle Tage zu lesen: der Bombenregen dauert fort, der Fortschritt der Belagerer ist kaum merklich, Fort Issy hat sich ergeben, aber ist wieder in den Händen der Pariser, die gegenseitigen Siegs- und Lügen-Depeschen, wurden widrig, zumal dabei sicher war, daß einzelne unmenschliche Grausamkeiten von beiden Seiten verübt wurden. Bei der Eroberung des Bahnhofes von Clamart ließen die Versailler von 300 Gefangenen, die sie machten, 200 über die Klinge springen, und die Pariser wieder setzen das Plünderungssystem, die Schreckensherrschaft mit einer Gründlichkeit ins Werk, die den Menschenfreund an der Zukunft der gallischen Race verzweifeln lassen muß. Jetzt jedoch scheint die militärische Action größere Bedeutung anzunehmen. Die Versailler klopfen an das Thor von Paris, sie richten ihren Angriff nicht mehr auf die Schutthaufen des Forts Issy, sondern auf die Umwallung. Sie wissen, welche Hindernisse ihrer noch warten, aber darum versuchen sie einen letzten Appell. Allzuviel wollen wir uns davon nicht versprechen. Die 25,000 Mann, welche der Commune noch übrig bleiben, selbst wenn sie sich von allen Nationalgarden verlassen sieht, setzen sich wesentlich aus Fremden aller Länder, der europäischen Revolutionspartei und den Zuchthäuslern zusammen, welche aller Ermahnungen, Friede zu schließen, spotten werden. Nur wenn sich die eigentlichen Pariser Bürger, welche widerwillig in jene Marschbataillone gesteckt worden sind, empörten, wenn sie nicht gestatteten, daß die Umwallung und die Barrikaden von den Unsinnigen vertheidigt würden, wird das entsetzliche Schauspiel geendet werden können. Es ist bekannt, wie zerrissen die Verhältnisse der Commune selbst sind, wie sich auch hier wiederholt, daß die Revolution ihre eigenen Kinder frißt; aber die finsteren Mächte, welche in Paris jetzt noch die Oberhand haben, schieben immer neue Elemente an die Spitze, welche die vertriebenen ersetzen. Welch einen Hohn die Commune mit dem Worte „Freiheit" treibt, die sie auf ihre Banner geschrieben hat und für welche die ehrenwerthen Freimaurer ihre kindisch lächerliche, zwar sehr ruhmreiche, aber abgeschmackte, thatsächlich aufgezwungene Provisorien unternahmen, das zeigt die Unterdrückung der letzten 7 Journale, welche nicht unbedingt das lobten, was die Commune anordnete. Somit verbleiben in Paris nur Wenige, die unbedingt für die Commune einstehen. Rochefort, „Lefrancais", welches bereits als zahm für die Pariser von Paris war, hat dadurch einige Popularität wieder erlangt, daß es „Versailles" neu sich aufdrängendes Wort: „Die Pariser Commune kämpfen für die preußische Stadtordnung" ausbeutet, um die Versailler als Diejenigen darzustellen, welche hinter dem aufklärten Bismarck in Bezug auf bayerische Freiheit zurückbleiben. Gestern, am 8., sollte die Vendome-Säule in einem gewaltigen Sturze auf einen eben dazu hoch aufgebauten Scheiterhaufen herabgeworfen werden. Man sollte meinen, die Commune habe nichts zu thun, als diese albernen Barbareien. Gambetta, der in Spanien verschollen zu sein schien, regt sich wieder. Wenn ein Blatt in Nimes richtig erzählt, hat er einen Aufruf an alle Städte mit über 20,000 Einwohnern erlassen, pro- oder Gegenparlament gegen die Versailler Bauernversammlung zusammenzurufen. Er soll aber auch schon verhaftet worden sein. — Die französischen Colonisten in Algier gedenken eine besondere, von Frankreich unabhängige Republik zu gründen. Der alte Garibaldi hat eine neue Probe seiner Narrheit abgelegt. Er schreibt an seine Vaterstadt Nizza einen Brief, worin er eine solche Union aller europäischen Völker empfiehlt, bei welcher kein Krieg mehr möglich ist. Hauptstadt dieser europäischen Union solle Nizza sein. Wahrscheinlich spekulirt der gute Alte auf eine Ehrenpräsidentschaft. — Alle diese Dinge drängt jedoch die Minister-conferenz in Frankfurt in den Hintergrund. Mögen auch noch die amtlichen Meldungen sich um einige Tage verzögern, so wissen wir doch, daß Bismarck nicht unverrichteter Sache nach Berlin zurückkehren wird. Der Reichstag bedarf dringend seiner Gegenwart, um das Gesetz wegen der Einfügung von Elsaß und Lothringen in das deutsche Reich zum Abschluß zu bringen. Man darf jetzt schon annehmen, daß auch hier die Bismarckische Politik auf der ganzen Linie siegen werde. Versuche, die kaiserliche Diktatur abzuleugnen, eine Statthalterei einzurichten oder die Länder als Provinzen dem preußischen Staate einzufügen oder als selbstständigen Bundesstaat zu constituiren, werden zwar unternommen, sie werden aber an dem Willen Bismarcks scheitern: den Versuch zu machen, Elsaß und Lothringen als unmittelbares Reichsland erst vom Kaiser und Bundesrath und dann vom Reiche selbst regieren zu lassen.

Versailles, Montag, 8. Mai. Die heute Morgen veröffentlichte Proclamation der Regierung an die Pariser sagt: „Frankreich hat die Regierung frei gewählt; sie ist die allein zu Recht bestehende Regierung, sie allein ist berechtigt, Gehorsam zu verlangen, und sie muß ihn verlangen, sein Sie nicht ein leeres Wort sein. Die Regierung verlieh Euch diesen Rechten, wie Lyon und Marseille; Ihr könnt keine anderen Privilegnisse verlangen. Die Minorität, welche Euch unterdrückt, versucht Frankreich das Joch ihrer Gewaltthätigkeiten aufzuerlegen; sie verletzt das Eigenthum, verfehmt die Bürger ein, hemmt die Arbeit, untergräbt den Wohlstand, verzögert die Rettung unseres Gebietes durch die deutschen Truppen und setzt Euch neuen Angriffen derselben aus, welche sie sofort Ehrenungehorsam auszuführen erklären, wenn wir nicht selbst die Insurrection unterdrücken. Wir versprechen noch einmal Demenjenen, welche die Waffen niederlegen, das Leben zu gewährleisten, wir werden auch in der Unterstützung redlicher Arbeiter fortfahren; allein die Insurrection muß ein Ende nehmen, denn sie kann nicht länger dauern, ohne daß Frankreich zu Grunde ginge. Die Regierung hätte gewünscht, daß Ihr selbst im Stande gewesen wäret, Euch von Euern Tyrannen zu befreien; da Ihr es nicht könnt, so muß sie selbst sich dieser Aufgabe unterziehen. Die Regierung beschränkte sich bisher darauf, die Außenwerke anzugreifen; der Augenblick ist nunmehr gekommen, wo es zur Abkürzung Eurer Leiden erforderlich ist, die Enceinte anzugreifen. Die Regierung wird Paris nicht bombardiren lassen; man wird nur das Feuer, soweit als nöthig ist, unterhalten, um den Eingang durch ein Thor zu erzwingen. Die Regierung wird sich bemühen, die Verheerungen eines Krieges, dessen Urheber sie nicht ist, auf den Punkt des Angriffs zu beschränken, und sie weiß, daß es sich von selbst verstanden haben würde, auch wenn Ihr es uns nicht hättet wissen lassen, daß, sobald die Soldaten die Enceinte überschritten haben, Ihr Euch um die nationale Fahne schaaren werdet. Es hängt von Euch ab, dem bei einem Sturmangriffe unvermeidlichen Unheile vorzubeugen. Ihr seid hundertmal zahlreicher, als die Aufrührer der Commune. Vereinigt Euch, öffnet uns die Thore, dann wird das Feuer eingestellt werden, Ordnung, Ueberfluß und Frieden bei Euch einkehren, die Deutschen werden unser Gebiet räumen und alle Spuren Eurer Leiden werden verschwinden. Pariser! erwägt dies reiflich! In sehr wenig Tagen werden wir in Paris sein. Frankreich will mit dem Bürgerkriege ein Ende machen, Frankreich will es, muß es und kann es. Frankreich zieht für Euch in den Kampf. Ihr könnt zu Eurer Rettung beitragen, indem Ihr den Angriff unnöthig macht, wenn Ihr von heute ab Euern Platz inmitten Eurer Mitbürger und Brüder wieder einnehmt." — Die „Agence Havas" meldet: Die Regierungstruppen verstärkten ihre Stellungen. Ihre Stimmung ist vortrefflich. Wie versichert wird, soll die Batterie von Montretout ihr Feuer morgen früh beginnen; im Uebrigen ist keine militärische Nachricht von Bedeutung eingetroffen. (Cr. J.

Frankfurt, 8. Mai. Die Conferenz, deren intime Vorgänge vor der Außenwelt natürlich nach wie vor strenge verschlossen bleiben, verschwand heute auch äußerlich unter dem Geräusch einer hanauischen Angelegenheit, des eben eröffneten Pferdemarktes, dem übrigens sowohl Fürst Bismarck, als Herr Favre und unsere anderen französischen Gäste ihren Besuch ankündigten. Man will wissen, daß in der gestern stattgehabten kurzen Zusammenkunft im „Russischen Hof", deren wir schon Erwähnung thaten, neuerdings auch die Grenzregulirungsfrage französischerseits zur Sprache gebracht werden wäre. Der Mythos hat hierbei allen Spielraum.

Die „Frankfurter Zeitung" berichtet über die Conferenz vom 7. Mai: Die zweite Conferenz fand gestern Abend von 8 Uhr an bis um Mitternacht statt. Heute wird das Schlußprotokoll unterzeichnet. Die 5 Milliarden sollen bei den Verhandlungen nur in weiter Linie stehen. — Fürst Bismarck besuchte gestern den Maler Herrn Prof. Becker.

Newyork, d. 7. Mai 1871. Das Hamburger Postdampfschiff „Silesia" am 26. April von Hamburg abgegangen, ist heute glücklich hier angekommen. (Bericht von Adolph Hessel in Dresden.)

---

* Wien. Unter dem Namen Graf und Gräfin Garnuchot tauchte hier ein Gaunerpaar auf und fand in aristokratischen Kreisen eine wohlwollende Aufnahme. Auf Grund der den Behörden zugekommenen eigenthümlichen Nachrichten über das saubere Paar fand die Verhaftung desselben statt, und sind Beide nunmehr dem Landgerichte eingeliefert worden. Ueber das Treiben des saubern Paares erfährt man Folgendes: Vor zwei Jahren lernte eine Dame der vielfachen Aristokratie, die sich nach Rom begeben hatte, um dem Papst einen Klingelbeutel voll Marcelcendor zur Anschaffung von Chasseyots zu überreichen, in der Heiligen Stadt einen Grafen St. Julien Marie Garnuchot und dessen Gemahlin, angeblich eine geborne Baronin de la Grade, kennen. Im Laufe des vorigen Sommers langte dieses Paar in Ischel an und trat dort neuerdings mit der Dame zusammen. Die Bekanntschaft wurde erneuert und das Ehepaar Garnuchot durch die Baronin A. in die Gesellschaft eingeführt. Der Graf, ein großer, stattlicher Mann mit martialischem Schnurrbart, gewandten, vornehmen Manieren, das Prototyp des französischen Geleucie, wie er auf der Bühne erscheint, wußte sich rasch Bekanntschaften zu erwerben und in Kreise zu dringen, die selbst vielen einheimischen Adeligen verschlossen bleiben. Selbstverständlich waren Graf und Gräfin Garnuchot auch sehr fromm und lieben beispielsweise keine Gelegenheit vorübergehen, ohne die lebhaftesten Wünsche für die weltliche Herrschaft des Papstes auszusprechen. Die Baronin A. war von ihren Bekannten so entzückt, daß, als die Badesaison zu Ende ging, sie nach Wien voraus reiste und für den Garnuchot eine Wohnung in der inneren Stadt miethete. Mitte October langte das gräfliche Paar hier an, besah die Wohnung und erlangte durch die Vermittelung der Baronin bei vielen Geschäftsleuten Credit. Das Paar hatte Vieles anzuschaffen, kleidete sich vom Kopfe bis zu den Füßen neu und bekam Alles umsonst. Den Geschäftsleuten imponirte — wie dies leider gewöhnlich der Fall ist — der leere Titel in dem Maße, daß sie, ohne auch Sicherheit zu sein, ihre Waaren lieferten. Waschhändler, Schuhmacher, Tapezierer, Juweliere, Möbel- und Delicatessen-, Spezerei-, Schnittwaaren- und Confectionshändler lieferten auf Empfehlungen ihre Waaren, ohne je einen Kreuzer zu bekommen. Der Graf miethete sich auch eine Equipage, fuhr mit livrirten Dienern bei den verschiedenen Gewölben vor und blendete auf diese Weise die Geschäftsleute. Während die Gräfin allerorten große Einkäufe machte, versuchte der Graf, sich Geld zu verschaffen. Es gelang ihm dies durch den angenommenen Titel sehr gut; er nahm auf einzelne Wechsel 2000 bis 3000 Gulden gegen hohe Zinsen auf, die er natürlich ebensowenig wie das Kapital bezahlte. Freilich wurde hier der arme Betrüger wieder von kleinen Betrügern geprellt; so erschien ein Unterhändler, ließ sich von Garnuchot 200 Gulden für Beschaffung einer bedeutenden Geldsumme zahlen und kam nicht wieder. Das saubere Paar wurde durch den Consul eines auswärtigen Staates in die feinere Gesellschaft eingeführt, und manche sehr reputirende Personen werden sich noch lange an das Vergnügen erinnern, mit dem Grafen Garnuchot dinirt zu haben. Selbstverständlich benützte der edle Herr auch die Gelegenheit, um seine vornehmen Bekannten in dem geeigneten Momente „anzupumpen". Die betrogenen Herren halten sich jetzt in Reserve, was übrigens ganz begreiflich ist. Sechs Monate trieb sich das Gaunerpaar in der Gesellschaft herum, ohne daß es in den betreffenden Kreisen Argwohn erregt hätte. Indessen wurde die Polizei durch auswärtige Sicherheitsbehörden auf das Treiben der Gauner aufmerksam gemacht und sammelte Erhebungen über dasselbe. Eines Morgens wurde der Graf und seine kaum bessere Hälfte verhaftet; das Kartenhaus ihres betrogenen Glückes brach zusammen. Nun strömten die betrogenen Geschäftsleute zu der Polizeibehörde, um Ersatz zu beanspruchen, der natürlich nur so weit möglich ist, als von den Waaren noch Reste vorgefunden wurden. Der Gesammtbetrag der herausgelockten Waaren und Gelder beträgt nicht weniger als 15,000 Gulden. Nebst dem Garnuchot wurde auch die Dienstmagd Anna Blimer verhaftet, welche mehreren Geschäftsleuten gegenüber die Lüge gebrauchte, sie habe die großen Besitzungen, die Garnuchot in Frankreich besitze. Der angebliche Graf und seine Gemahlin haben auch in Baden-Baden und in Italien ähnliche Betrügereien ausgeführt, und an allen diesen Orten gelang es ihnen, zu entkommen, bis sie hier der Behörde in die Arme fielen. Merkwürdig genug haben die mit großem Eifer angestellten Nachforschungen noch nicht den wirklichen Namen des angeblichen Grafen Garnuchot zu Tage gefördert. Die Documente, die bei demselben gefunden wurden, sind sämmtlich von ausländischen, französischen Verhältnissen ausgestellt und dürften, da jeder Ausweis der Heimathsbehörde fehlt, erschlichen sein.

* Neue Pariser Caricaturen. Die populärste Caricatur in Paris ist gegenwärtig eine Imitation von Leonardo da Vinci's „letztes Abendmahl". Die „Freiheit" in rothem Gewande und mit einer rothen Mütze nimmt den Mittelsitz ein und sagt: „Einer von Euch will mich verrathen." Rochefort, Favre und Trochu protestiren und Thiers geht mit listiger Miene ins Zimmer hinein. Eine andere Caricatur stellt Trochu dar, stets mit seinem „Plane" unter dem Arm, wie er sich einen Weg zur Tribüne in der Nationalversammlung bahnt; ein Deputirter tritt ihm in den Weg und sagt: „Ihr Platz, General, ist nicht dort, sondern vor den Schranken der Kammer." Eine dritte repräsentirt den Ex-Kaiser, wie er dem Papst eine lange Reihe von Verbrechen gegen die Freiheit beichtet; und eine vierte die Ex-Kaiserin als Aebtissin von Longchamp. Auf einem anderen Blatte sieht man die kaiserliche Majestät als Fischerweib, die Köpfe Rouher's und Anderer feilbietend, und dann wieder als ein Kameel „partant pour la Syrie" — eine Anspielung auf ihre orientalische Reise. Das Kameel hat das Gesicht der Ex-Kaiserin, und auf seinem Rücken sitzen die Hauptpersonen, welche ihr Gefolge bildeten. Prinz Plon-Plon als Hase ist eine beliebte Caricatur, und die Prinzessin Mathilde figurirt in vielen Schaufenstern als ein Schwein, das auf einem rothen, reich mit Goldtranzen verzierten Sammetkissen ruht. Die Caricaturen Bismarck's und des Kaisers Wilhelm verschwinden allmälig aus dem Gesicht. Nur hin und wieder sieht man eine, auf der Bismarck und der Ex-Kaiser Napoleon, „Herr und Diener", an ein und denselben Pfahl gebunden sind, um verbrannt zu werden. Der Graf von Chambord und die Familie Orleans haben nicht viel Beachtung gefunden, dagegen sieht man an vielen Stellen auf den Boulevards „Bürger" Assi, wie er in einem Brustharnisch und drei oder vier Kanonen unter jedem Arm, zwischen zwei Stühlen, Versailles und Paris, zu Boden fällt. Eine der neuesten Caricaturen repräsentirt Jules Favre, die linke Hand Frankreichs haltend, während Thiers mit heiterer Miene den Arm abhängt und das Blut aus der Wunde ihres Opfers reichlich in einen preußischen Helm fließt.

* Die communistischen Blätter in Paris machen, was kernige Sprache anbelangt, sichtliche Fortschritte. Ein Journal wetteifert mit dem anderen in der Wahl recht kräftiger Ausdrücke, und so entsteht ein Styl, von dem Racine und Molière sicherlich nie geträumt haben. Hören wir z. B., wie sich „La Sociale" ausspricht, um das republikanische Feuer der Mitbürger anzufachen. „Es sind höchstens einige Hundert — wir wollen sagen ein Tausend — alter zahnloser Söldner, schmutziger Knechte, der Auswurf von Kaffeehäusern, Casernen und Bordellen. Das Kaiserreich, welches sie früher für seine Zwecke benutzt, hatte ihnen eine Anstellung gegeben, ihnen eine Wirthschaft eingerichtet. Sie waren Generale, Marschälle, Senatoren, Directoren. Und dabei Diebe! Diese vielen Aemter wurden ihnen mit wunderbaren Gehältern bezahlt, mit fabelhaften Trinkgeldern! Die Republik kam nun, um diese Wirthschaft zu zerstören. Aber diese Räuber hatten sich an die Bequemlichkeit gewöhnt. Wie die Lorette, die in Milch zu baden gewöhnt ist und nach dem Schmause Glas und Teller aus dem Fenster wirft, so glauben auch sie, daß sie nur das Allernothwendigste verausgaben! . . . Zweihunderttausend Francs jährlich — Jammer und Noth! — sie genügen gerade, um nicht Hungers zu sterben! Wohlan, Jacques Bonhomme, frisch ans Werk! Es erdröhne der Amboß unter deinem schweren Hammer, Schmied! . . . das Schifflein, welches durch deine flinken Finger geht, fliege wie ein Vogel, Weber! . . . Du, Krämer, wirst das Eisen, die Stoffe mit Verlust verkaufen, und du wirst Bankerott machen; du wirst an deinem Heerde Elend und Schande sich lagern sehen. Arbeitet Alle, Tag und Nacht, ohne Lohn, ohne Rast und Ruh. Es handelt sich darum, Geld zu schwitzen, viel Geld, um den Kupplern und den Maitressen der Senatoren das General zu zahlen. . ."

* Der große Krieg hat eine fast unübersehbare Reihe von Zeitschriften und Büchern hervorgerufen, welche ihn zu schildern und zu illustriren suchten. Eine hervorragende Stellung unter diesen einzunehmen, dazu bedurfte es außerordentlicher literarischer und künstlerischer Kräfte, und diese vereinigen sich in keinem Unternehmen in so reichem und glänzenden Maße als in der Zeitschrift: „Vom Kriegsschauplatz" (Stuttgart, Halberger), welche zwei, ja dreimal in der Woche erscheinend — eine in der illustrirten Literatur unerhörte Thatsache — weitaus die größte Masse von Illustrationen brachte, und durch die ebenso gediegene als anziehend und verständlich geschriebene Geschichte des Kriegs, wie durch ihren übrigen Text, ihre Karten und Pläne an der Spitze aller ähnlichen Unternehmungen ging. Ein glücklicher Gedanke des Verlegers war es, was zuerst in Form einer Zeitschrift erschienen und das Gewicht einer solchen tragen mußte, — die Bilder konnten weder in geordneter Reihe folgen, noch bei der drängenden Zeit von gleichem Werthe sein — zu einem geordneten Buche, zu einer wirklichen Geschichte zusammenzufassen, seinen verschiedenen auf den Krieg bezüglichen Unternehmungen die besten, werthvollsten Bilder zu entnehmen, Pläne und Karten in noch reicherem Maße und am passendsten Orte einzureihen, um Alles recht anschaulich und klar zu machen und dazwischen unterhaltende Stücke aller Art einzureihen — kurz eine Geschichte des Krieges dem Volke und Krieger zu bieten, wie es eben das Volk und der Krieger, der aus dem Felde heimkehrt, braucht und gerne liest. Das ist die Volksausgabe „Vom Kriegsschauplatz". Wir wählten kein schöneres und billigeres Geschenk für den Soldaten bei der Heimkehr, als eben dies Buch, und so sei es Volk und Krieger aufs Wärmste empfohlen!

* Unbehagliche Situation. Der von der Commune kürzlich verhaftete und jetzt wieder freigelassene „General" Bergeret hat, wie der kleine Moniteur erzählt, eine sehr bewegte Haft durchgemacht. Zuerst brachte er sich in Mazas und wurde später in ein sehr schönes Appartement im ersten Stocke des Stadthauses gebracht, wo er allerdings noch sorgfältig bewacht, aber im Uebrigen flott behandelt wurde und den Besuch seiner Frau und seiner Freunde empfangen durfte. Er trug während der ganzen Haft seine originelle, mit Gold gestickte Uniform von rothem Flanell. Die erste Zeit über hat er sich in Mazas nicht sehr behaglich gefühlt. Kaum in seiner Zelle angelangt, erschien der Director des Gefängnisses, um ihm mitzutheilen, er möge sich nicht auskleiden. „Warum nicht?" fragte Bergeret. — „Es ist Gesetz der Commune, die jeden Augenblick Ihrer bedürfen kann." — „Soll dies etwa eine versteckte Andeutung sein, daß man mich füsiliren will?" — „Das sage ich eben nicht." — „Sie sagen es nicht, aber es muß wohl so sein, und ich will lieber Gewißheit über mein Schicksal haben, damit ich meine letzten Verfügungen treffen kann." — „Wenn Sie durchaus die Wahrheit wissen wollen", sagte endlich der Director, „so will ich sie Ihnen mittheilen: Es haben die Belleviller Bataillone die Absicht kundgegeben, Sie diese Nacht zu befreien. Wenn diese Bataillone ihre Absicht ausführen, so sollen Sie in Ihrem Gefängnisse füsilirt werden." Zum Glücke unterblieb der Versuch der Belleviller, und Bergeret kam mit dem Schrecken davon.

* Zur Sittengeschichte. In seinen Rückblicken vom Kriegsschauplatze schreibt Hans Wachenhusen in der K. Ztg.: Jeder weiß, wie wenig Kunstverständniß der Franzose im Allgemeinen besitzt, und selbst in den Schlössern der Reichen habe ich die elendesten Schmierereien in den anspruchvollsten Rahmen gesehen. Es ist im Allgemeinen davon wenig verloren gegangen. Dahingegen waren wir sehr oft überrascht, wenn wir in den Arbeitszimmern und Bibliotheken der frömmsten Männer die gemeinsten, zotigsten Lithographien und Kupferstiche fanden. Thatsache ist es, daß man in einem Mädchenpensionat mehrere Albums mit den frechsten Zotenbildern fand, die selbst dem rohesten Soldaten imponirten und uns eigenthümliche Ideen von der Moral der jungen Damen gaben. Es sei mir vergönnt, hier eines Vorfalls zu erwähnen. In Rheims waren mehrere Aerzte in einem sehr respectablen Hause einquartiert. Der Besitzer desselben und seine junge Frau empfingen die Fremden mit Achtung. Der eine der Aerzte findet in seinem Zimmer ein Stereoskop, dessen photographische Bilder ein junges, hübsches Weib in allerlei koketten und nackten Positionen darstellten. „Das Gesicht hast du schon gesehen", denkt der Arzt und legt die Bilder bei Seite. Man geht zur Tafel. Die junge Hausfrau macht die Honneurs. Der eine der Aerzte legt betreffen den Suppenlöffel hin und ruft sich selber zu: „Das ist ja dieselbe junge Frau, die du eben so seltsam decolletirt in deinem Zimmer gesehen!"

* Aufrichtige Siegesfreude. Anläßlich der in Mühlbach, im siebenbürgischen Sachsenlande, begangenen deutschen Sieges-Feier trug, wie der „Herrmannstädter Ztg." berichtet wird, der dortige Gymnasial-Lehrer Wolf in mehreren Gängen eine halbe Klafter Holz auf eigenem Rücken auf die höchste Höhe der Mühlbacher Weingärten, um dort ein Sieges-Freudenfeuer abzubrennen.

SLUB
Wir führen Wissen.